



W. Am. Zusatz.

- 1.) Beratungen über das Landst. Religionsekt,  
im Gen. Würtz. Dnl. 1788.
- 2.) Geyr untkündige Gesells. an protestant.  
inquisitorialen Forderung. Altona 1788.
- 3.) Briefe des Staatsministers über a. d. l.  
s. s. s. Straßburg 1789.



*[Handwritten scribble]*

1. 64. 7.

1986.



Zwey  
merkwürdige  
Geschichten

von

protestantisch = inquisitorialischer

Intoleranz

welche sich

im Jahr 1788 in Deutschland

ereignet haben.

---

Altona.



1789

Wissenschaften

Geographie

von

Geographischen Anstalten

Europa

von

Geographischen Anstalten

Europa

1789





Der  
reformirten Gemeinde

zu

Neuwied

gewidmet.

---

**E**mpfanget, liebe Mitmenschen, von einem euch unbekanten Freunde diese Bogen, und mit Ihnen ein öffentliches Denkmahl der Hochachtung, welche ich und jeder ächte Kenner und Verehrer des Evangelii Jesu euch schuldig ist.

Ihr habt, Eheuerste, in der traurigen Verfolgungsgeschichte, welche sich mit eurem vortreflichen Seelsorger, meinem und eurem Winz ereignet hat, so viel Menschenliebe und bei der Liebe so viel Muth, und bei dem Muth so viel Weisheit gezeiget, daß ihr es verdient, allen protestantischen Gemeinen zum Muster vorgestellt zu werden.

Der Gott, welcher euch euren Winz zugeführet, und durch ihn den wahren Geist



Des Evangelii euch eingestößet hat, der erhalte euch allesamt bei dem beseligenden Glauben, in welchem ihr stehet, und verwahre eure Herzen vor dem antichristlichen Geiste der Lieblosigkeit, der alle diejenigen regieret, welche die Religion Jesu als ein Gewerbe betrachten, wodurch sie ihrem Ehrgeize, ihrer Herrschsucht, ihrem Neide, und andern häßlichen Leidenschaften Nahrung zu verschaffen suchen — dahin vornehmlich die gehören, die euren Winz verfolgen.

Der Herr segne euch und alle, welche den Wahlspruch des Apostels kennen; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Ω.

---



---

## Vorrede.

Ich beschenke das Publikum hier mit zwey Geschichten, welche in diesen Zeiten der Aufklärung jeden in Erstaunen setzen müssen. Die erste ist die wichtigere, und noch nicht geendigt. Ich erzähle nur die ersten Schritte, die gethan worden sind, ohne ein Urtheil darüber zu fällen. In kurzem hoffe ich die sämtlichen Aktenstücke zu erhalten, und dann mit Bekanntmachung derselben zugleich das vollere Licht über diese Begebenheit und alle einzelne dabei verwikelten Personen und deren Charaktere zu verbreiten.

Ich will jetzt das lesende Publikum nur an die Hauptgrundsätze erinnern, nach welchen die Wenzische Geschichte vorläufig zu beurtheilen ist.



I. Kein Mensch unter Gottes Sonne, kein König und kein Kaiser hat ein Recht, über den Glauben seiner Unterthanen, sofern man darunter ihre Ueberzeugung von gewissen Wahrheiten versteht, zu richten und darnach zu fragen. Denn dieser Glaube ist erstlich keine freye, und zweytenß auch keine bürgerliche Handlung. Er ist nicht frey, weil er theils von den Gründen bestimmt und erzwungen wird, die ein Mensch für sein Fürwahrhalten hat und kennt, theils von der Fähigkeit der Seele, diese Gründe zu fassen und ihr Gewicht zu empfinden. Was ein Mensch in diesem Augenblicke glaubt, d. h. für wahr oder falsch hält, das muß er glauben und es ist unmöglich, daß, bei dieser seiner Verstandeskraft, er anders glaube. Sie ist aber auch nicht bürgerlich, weil sie keine äußerliche Handlung ist. Und folglich geht sie als eine unfreye und bloß ihre Thätigkeit der Seele keinem Re-



genten etwas an. Und der Landesherr ist der greulichste Usurpator der heiligsten Rechte der Menschheit, welcher sich über den Glauben der Unterthanen ein Richteramt anmasset. Und diejenigen Råthe, die einen Fürsten dazu verführen, (wie hier bei dem mir wenigstens bekanntlich guten und weisen Fürsten der Fall scheint) sind Bsfewichter — im strengsten Sinne des Worts.

2. Ein Landesherr hat über seine Prediger als oberster Bischof, wie man's nennt, kein Recht zu irgend einer Art von Inquisition, so lange dieselben in ihren öffentlichen Vorträgen in der Kirche (denn auffer der Kirche — im gesellschaftlichen Leben und als Schriftsteller sind die Prediger in Absicht auf Aeußerungen über Religion — so wie alle andre Menschen — gar keinem Richterstuhle unterworfen,) dem eingeführten Lehrtropus nicht erweislich entgegen leh-



8  
ren: und er hat dies Recht zur Inquisition als  
dann um desto weniger, wenn die Gemeine das  
jus vocandi hat, und mit ihres Predigers Lehre  
und Wandel zufrieden ist.

Wer sich von diesen beiden Grundsätzen recht  
vollkommen überzeugen will, der lese die von  
dem Königl. Preuß. Kammergericht in der über  
Starck contra Biester ergangenen Sentenz öf-  
fentlich approbirten Schrift: über Pressfrey-  
heit und deren Gränzen — Berlin bei Vie-  
weg. Mehr wird er schwerlich bedürfen, um  
über die nachfolgende unerhörte Geschichte mit  
Gründlichkeit und Unbefangenheit zu urtheilen.



## I. Neuwieder Geschichte.

**H**err Winz lebte seit dem Jahre 1785 als erster reformirter Prediger in Neuwied, und genoß die Gnade seines Fürsten mit der vollkommensten Liebe und Hochachtung seiner Gemeinde.

Einer, den ich jetzt noch nicht nenne, fand in der Folge manches in den Winzischen Predigten anstößig, und glaubte socinistische oder andre istsche Irrthümer zu riechen — weil ihm Herr Winz vielleicht nicht genug von Lamm und Wunden schwazte, sondern mehr auf Menschenliebe und Rechtschaffenheit arbeitete.

Man ließ alsobald verschiedene Winzische Predigten kopiren, um Spuren von Kezerei zu entdecken. Aber alle Mühe war vergeblich. Man fand, daß diese Predigten mit vieler Vor-



sicht abgefaßt waren, und daß man aus ihnen keinen haltbaren Beweis würde ziehen können, der die Beschuldigung einer Kezerei unterstützte.

Um nun dem einmal verdächtigen Manne doch an den Krageu zu kommen, rieth man dem Fürsten, die Winzischen Predigten an die Marburger Fakultät zu verschicken, und deren Gutachten einzuholen — vielleicht, daß sich aus diesem Gutachten ein Mittel ergeben würde, den ehrlichen Mann zu stürzen. Und dieß gelang.

Die strohernen Köpfe der theologischen Fakultät zu Marburg setzten sich zusammen, spitzten die langen Ohren und geriethen auf den heimtückischen Einfall, statt den Fürsten über vorgefundene Kezereien besimmt mit Ja oder Nein zu belehren, ihm den lieblosen Vorschlag zu thun, den Prediger Winz folgende Fragen vorzulegen, und ihn zu einem kategorischen Ja oder Nein zu zwingen.



1. Ob Winz glaube: drey Personen in einem göttlichen Wesen?

2. Einfolglich die Personalität des H. Geistes?

3. Ob er glaube: das Versöhnopfer Christi vor die Sünden derer Menschen?

4. Die ewige Gottheit des Sohnes, vor seiner Offenbarung im Fleische?

5. Ob er die Erbsünde glaube?

Bevor diese Fragen auf Serenissimi Befehl vom Consistorium dem Herrn Winz vorgelegt wurden, bote ihn der Fürst in einer Privatunterredung, aus besonderer gegen ihn tragenden Huld und Gnade, die zwey Wege an, 1) entweder in der Stille sein Amt niederzulegen, oder 2) die Sache dem richterlichen Ausspruch zu überlassen, wobei er ihm aber nichts gutes prophezeien könne, da die Warburger Responsa gegen ihn wären. Herr Winz bat um Kom-



munifikation, bevor er eine entscheidende Erklärung von sich geben wolle. Sie wurde ihm aber abgeschlagen, unter dem Vorwande, daß der Fürst sich solche bloß zu seiner Information habe geben lassen. Die Sache ward hierauf, ohne des Beklagten Entschließung abzuwarten, beim Fürstlichen Konsistorium anhängig gemacht. Die Untersuchung fing sich nun nicht, wie doch billig war, mit einem gerichtlichem Verhör an, über das was er wirklich gelehret; sondern die obige Fragen wurden ihm allein mit inquisitorischer Genauigkeit zum glauben oder Nichtglauben vorgehalten, und selbst seine Nichtantwort pro negativa erklärt. Gegen diesen Spruch in Contumaciam verwahrte er sich so gleich, und erklärte, daß die vorgelegten Fragen keinesweges von der Beschaffenheit wären, daß sich mit Ja oder Nein darauf antworten lasse: und daß er überhaupt mit Recht fordern zu können glaube, daß man ihm den Grund angebe, warum ihm diese Fragen vorgelegt würden. Enthielten seine öffentlichen Vorträge, wie man vorgäbe, Lehresätze, die der Schrift zuwider wären, so solle



man ihm diese vorhalten, und seine Erklärung oder Vertheidigung anhören, nicht aber erst Materialien zu seiner Verkezzierung heraus locken ic. Hierauf wurde dekretirt, daß Consistorium Jurisdictionem ecclesiasticam exercire, und die Beantwortung der vorgelegten Fragen mit allem Fug fordern könne, die ihm denn auch sofort schriftlich communicirt wurden, mit dem Bedeuten, in termino 14 dierum gewissenhaft, Deutlich und bestimt, um so gewisser darauf zu antworten, als in der ohnverhofften Entstehung die Beantwortung pro negatiua angenommen, und sodann in der Sache das fernere rechtliche erkannt werden solle.

Herr Binz wuste bei diesem sein Gewissen tyrannisirenden Verfahren keinen Rath, und bat daher vorläufig um Verlängerung des Termins.

In dieser Zeit wandte sich die Gemeine durch ihre Vorsteher an den Fürsten und überreichte folgende Supplik.



Durchlauchtigster Reichsfürst,  
 Gnädigster Fürst und Herr!

Neuwied den 21 April 1788.

**W**ir sämtlich unterschriebene zeitliche Vorsteher der dasigen Evangel. Reform. Gemeinde haben seit einiger Zeit in- und ausserhalb der Stadt vielerlei nachtheilige Gerüchte wegen unsern Herrn Pastor Witz hören müssen: nemlich, man beschuldige Ihn, daß Er in verschiedenen Predigten Irrlehren vorgetragen habe; daß man ihm deswegen die Wahl gegeben, ob Er in der Stille sein Amt niederlegen oder die Sache einer genauern Untersuchung unterwerfen wolle; ja sogar, daß man Ihn dieserwegen wirklich seines Amtes entsetzen werde. Auf vorläufig näheres Befragen erhielten wir von ihm Selbst die Antwort, daß Er noch zur Zeit keine Erläuterung darüber geben könne, indem Ihm selbst die wegen gedachten vorgeblichen Irrlehren eingegangene Responfa noch nicht communiciret worden wären; jedoch würde er uns, sobald sich die Sache mehr ihrer Entwicklung genähert habe,



die nöthige Mittheilung davon ungeführt thun.  
 Diesem zufolge eröffnete Er uns in voriger Wo-  
 che bei versamletem Präbitorio: „daß Er vor  
 „Hochfürstl. Konsistorium vorgeladen, Ihm da-  
 „selbst verschiedene sehr wichtige Fragen zur ka-  
 „thegorischen Beantwortung vorgelegt, die Ko-  
 „munication derer Responsorum aber gegen alle  
 „Erwartung abgeschlagen worden sey.“

Gnädigster Fürst! so wenig wir uns je-  
 mals unterfangen werden, das Verfahren eines  
 Hochfürstl. Consistorii zu beurtheilen; so sehr ge-  
 reicht gleichwol uns und dem größten Teile der  
 Gemeinde die Sache selbst zur äusersten und ge-  
 rechten Betrübniß. Denn wir dürfen es geste-  
 hen, daß wir durch die vom Herr Pastor Wing  
 öffentlich gehaltenen Reden noch nie an unsrer in-  
 nern Beruhigung gekränkt worden sind; daß  
 wir darin vielmehr earnestn Antrieb zur Ausübung  
 wahrer christlicher Tugenden, zur warmen Liebe  
 gegen Gott und alle Mitmenschen gefunden ha-  
 ben; daß man allgemein mit seinem Unterricht  
 der Jugend zufrieden und vergnügt ist; und daß



Er also den Hauptzweck eines christl. Lehrers wo nicht überall erreicht, doch gewis mit redlichem Herzen zu erreichen gesucht hat.

Was aber die Irrlehren betrifft, deren Er beschuldigt werden wil; so hoffen wir daß solche vielmehr in mißverstandnen Ausdrücken als in der Schädlichkeit der Sache selbst bestehen werden: und trauen es einerseits seiner Gelehrsamkeit und Einsichten, und andernteils seiner Wahrheitsliebe zu, daß Er bei einer gelinden Untersuchung sich darüber entweder hinlänglich rechtfertigen oder belehren lassen werde.

Wir erinnern uns noch mit Entzücken des Tages an welchem mehrbesagter Herr Pastor Witz so einmütig von der Gemeinde erwählet, und mit welcher öffentlichen Bezeigung des gnädigsten Wohlgefallens von Ew. Hochfürstl. Durchl. noch an dem nemlichen Tage bestätigt worden ist! Alles in der Hoffnung an ihm einen Mann zu finden, der mit ausgezeichneten Nebertalenten, verbunden mit Rechtschaffenheit und



Güte des Herzens dem Wunsch des Hofes und der Gemeinde entsprechen werde. Und nun soll unsre Hoffnung getäuscht, unser Vergnügen vergeblich gewesen seyn? — Aber, welche Aussichten auf den Fall, wenn durch seine iezige äußerst empfindliche Lage derselbe bewogen würde, uns zu verlassen und eine andre Gemeine zu suchen; wem wirds nicht gleich einleuchten, daß alsdann eine ähnliche übereinstimmend vergnügte Wahl als Gefolge der iezigen Umständen eine durchaus unmögliche Sache werden wird.

Endlich verdient auch folgendes eine sehr reifliche und gewissenhafte Erwägung, welches wir also, durchdrungen von inniger Wehmuth Erw. 2c. nicht länger vorenthalten können. Es ist nemlich die Bemerkung die sich jedem Menschenfreund überal, auch ohne gesucht aufdringt; daß nicht die verschrienen Predigten, sondern die iezige gegen dieselben verhängte Untersuchung und der öffentliche Lermen, der notwendig daraus entstehen mußte, nun das eigentliche Schädliche der Sache wird. Dann hin und wieder bei dem



weniger aufgeklärten Theil des Publici entstehen die ganz natürliche Fragen; "was hat denn "der Mann eigentlich vor Kezereyen gesagt?," und dann kommen statt Wirklichkeiten, Vermuthungen und Lehrsätze, die nie gedacht vielweniger gesagt worden sind. Und wer kans verhindern, daß bei solcher Lage nicht falsche, vielleicht der menschlichen Gesellschaft schädliche Sätze erdichtet und aufgefangen werden, die der allgemein erreichbaren sitlichen Vervollkommung äußerst nachtheilige Wunden schlagen.

Wir also die sämtliche zeitl. Vorsteher der Gemeinde sowohl als auch mehrere Gemeindeglieder wagen es daher in tiefer Unterthänigkeit, Ew. ꝛc. demüthigst zu bitten, daß Höchst dieselben aus Liebe zu derjenigen Religion die nur Duldung und Menschenliebe zum Kenzeichen ihrer Verehrer hat, allerschuldreichst bewogen werden mögten, diese Untersuchungssache nicht weiter fortzusetzen, sondern auf sich beruhen zu lassen; und Suplikanten dagegen mit der gnädigsten Resolution zu erfreuen, daß wir unsern uns



mit Liebe und Freundschaft zugethanen Prediger  
fernerhin behalten mögen.

Die wir mit tieffschuldigster Ehrfurcht er-  
stirben

Erw. Hochfürstl. Durchlaucht

unterthänigst treu-gehorfamste

Johann Arnold Ackermann, Vorsteher.

Hermannus Welcker, Vorsteher.

Johann Georg Barthel, Vorsteher.

Lucas Schradin, Vorsteher.

Enes Spendick, Kirchenmsir.

Nicolaus Better.

Johannes Becker.

Gotfried Vieber.

Conrad Alsdorf.

Johannes Schaumburg.

Joh. Friedr. Weibrauch, Almosenpfleger.

Nicolaus Nadermacher.

Wilhelmine Kemy, Wb. Kammerräthin.

E. Hackebracht im Nahmen meines Mannes des

Obristen Hadebracht.

J. L. Million, Fürstl. Kammerrath.



- S. Stephan.  
 E. J. Barenfeld, Kaufmann und Fabrikant.  
 E. P. Bleibtren, Fürstl. Kammerrath.  
 Joh. Dietr. Lichtenscheid.  
 Georg Ludw. Kulp, Hofapotheker.  
 Carl Wilhelm Remy, Handelsm.  
 Leopold Bleibtren, Fürstl. Kammerrath.  
 Ludw. Ad. Ackermann, Kaufmann.  
 Wittve Caspari.  
 Wittve Welckerin.  
 Joh. Henr. Ehrl, Kaufmann.  
 Joh. Peter Decker.  
 Johannes Welcker.  
 Caspar Decker.  
 Leopold Scheil.  
 Andreas Decker.  
 Wilhelm Welcker.  
 Joh. Wilhelm Forst.  
 Fried. Wilhelm Melzbach.  
 Johann Jost Hupp, Stadtachtm.  
 Wilh. Herbert Reinhard.  
 Joh. Nicolaus Steinman.  
 Johannes Wortman.



Joh. Nikolaus Schradin, Senator.

Joh. Peter Meder.

Franciscus Keller.

Karl Friedr. Wazenbach.

Johann Peter Wazenbach.

Albertus Hubbach.

Johannes Schadt, Fabricant.

Peter Giese.

Jacob Schmidt.

Joh. Peter Schweizer, Diaconus.

Roeder, junior.

Roeder, senior.

Johann Simon Bücking.

Andreas Altdorf.

Joh. Wilhelm Klauer.

Joh. Georg Radermacher.

Ludwig Adolph Sohnst.

Franz Simon Schradin.

Sebastian Stüber.

Christian Mendell.

Albertus Dilla.

Conrad Jäger.

Johannes Decker.



Albertus Welker.

Wilhelm Simonis.

Johannes Nemy, Kaufmann.

Georg Friedr. Weißbach, Senator.

Henrich Wendell.

Jost Wilhelm Klücker.

Joh. Henrich Braun.

Conrad Hackebrak.

Friedrich Bdhm.

Johann Simon Sohnß.

Joh. Nicolaus Treiß.

Andreas Hoff.

Georg Ludwig Stelz.

Jacob Busch.

Nicolaus Spielmann.

Jacob Spielmann.

Adam Klein.

Bdringer.

Johann Adam Wilhelm.

Johann Jacob Günther.

Peter Dross.

Carl Feiler.

Servatius Rung.



Hermann Dürr.

Johann Wilhelm Schmidt.

Witib Eichelhard.

Johann Christian Klein.

Johann Andreas Marne.

Wer hätte nun wohl glauben sollen, daß auf eine solche gründliche und weise Vorstellung der Gemeine, das Konsistorium noch Muth haben würde, auf seiner eben so unvernünftigen als widerrechtlichen Forderung zu bestehen. Und doch erfolgte in wenig Tagen folgendes Dekret.

Nachdem nicht abzusehen ist, wie die dem Ehren Pfarrer Winz unterm 12ten currentis zur Beantwortung vorgelegte Fragen, welche ein jeder Christ ohne Mühe zu beantworten im Stande seyn muß, annoch einen längeren Ausstand erfordern sollten; als hat dessen verzdgerliches Suchen nicht statt, und wird demselben noch zu allem Ueberfluß ein Terminus ultimus et peremptorius von 3 Tagen gestattet, under in gedachtem Decreto de 12. curr. Ihm ge



schehenen Auflage ein Genüge zu leisten, nach dessen abermahligen fruchtlosen Verlauf ansonsten nach der in belobtem Decreto erhaltenen Vorschrift und Commination, ohne den mindesten weiteren Anstand zu gestatten, unfehlbare verfahren werden soll.

Fürstlich-Biediisches Consistorium  
Neuwied,                      daselbst.

den 29. April 1788.

So, liebe deutsche Nation! steht jetzt die Sache. Denke, urtheile, schaudre — und erwarte von mir nächstens den weitem Verfolg.



---

## II.

### Quersfurter Geschichte

welche sich zugetragen hat, da am 9ten  
September die arme Stadt eine schreckliche  
Feuersbrunst betroffen und tausende  
in Noth und Jammer ver-  
setzt hatte.

---

### Ein Brief eines Reisenden.

---

Als ich am 15. September d. J. auf meiner  
Reise nach Leipzig durch die Stadt Quers-  
furth gieng und die Nacht über daselbst blieb,  
erzählte mir der Wirth, daß am 9ten solchen  
Monaths Abends eine große Feuersbrunst in be-  
sagter Stadt entstanden, und gegen 80 Häuser  
nebst den Getraide-Vorräthen in den Scheunen  
in Asche gelegt worden, wie denn selbst mein  
Wirth und dessen darneben wohnender Sohn ihre



mit Getraide angefüllten Scheunen und Wirthschafts-Gebäude nebst dem Dache ihrer Wohnhäuser mit verlohren hätten.

Den darauf folgenden Sonntag war ich zwar willens weiter bis Leipzig zu reisen, weil ich aber eine dieser traurigen Begebenheit angemessene und mein eigen Herz interessirende Predigt vermuthete, schob ich meine Reise bis Nachmittag auf, und besuchte die Kirche, welche dem Feuer so nahe gewesen war, daß auch zwei unweit davon liegende Priesterhäuser mit allen Wirthschafts-Gebäuden mit im Feuer aufgegangen waren.

Der dasige Oberpfarrer oder Superintendent Gromann betrat die Kanzel und sein starrer Anblick machte mich voller Erwartung. Allein wie erstaunte ich, als ich diesen Mann, statt die Unglücklichen zu trösten, sie ärger als die ehemaligen Bewohner von Sodom und Gomorra



abmahlen hörte. Er behauptete, keine Sünde sey zu erdenken, die nicht hie im Schwange gehe, und daß mithin die Abgebrannten solches als verdiente Strafen Gottes anzusehen, und zu gewarten hätten, daß noch größeres Unglück erfolge.

Er schrie dabey so entseztlich, daß er kirschbraun wurde, und kutterte wie ein welscher Hahn.

Endlich führte er noch an, daß ihm etwas auf dem Herzen liege, das er nicht verschweigen könne, daß nemlich diejenigen, deren Amt es sey, bessere Rettungsanstalten hätten machen sollen.

Ich muß sagen, daß ich erstaunte, einen Geislichen, der die armen Abgebrannten hätte trösten sollen, sie in die Hölle werfen zu hören, einen Geislichen, der die Obrigkeit des Orts gegen ihre Unterthanen einer Vernachlässigung



ihrer Obliegenheit von der Kanzel beschuldigte, und die Herzen dadurch empören wollte, einen Geislichen, der seine Mitarbeiter zu Sodomitern machte. Dabei aber dachte ich, ein Geislicher kan doch wohl auch Ursache haben, so öffentlich zu sprechen, und es kan auch wohl wahr seyn, daß das Feuer die Gottlosen aufgesucht hat: und dieser Gedanke machte, daß ich, so sehr ichs anfangs willens war, den armen Abgebrandten eine Beysteuer zu geben, solches unterließ.

Ich sahe viel Leute in der Kirche bitterlich weinen, und mußte vermuthen, daß es Unglückliche waren, die der Vorwurf kränkte, oder daß sie nach der Prophezeiung des Superintendenten noch weiteres Unglück ahndeten.

Unterweges aus der Kirche hörte ich viel Leute über diese Predigt das Urtheil fällen:



das war keine Brand-, sondern eine Schand-  
Predigt.

Im Wirthshause traf ich verschiedene Fremde von den Dörfern an, welche ebenfalls eine gute Predigt vermuthet hatten, und die essentially äußerten, sie wären willens gewesen, Beisteuer zu geben, allein nunmehr könnten sie so gottlosen Leuten nichts geben. Während dieses Gesprächs kamen mehrere dazu, und behaupteten daß der Superintendent am ersten hätte müssen verbrennen, wenn sein Urtheil richtig wäre. Sie erzählten Sachen, daß mir die Haut schauderte, daß er sich von Zanken und Streiten nähre, daß er von der Obrigkeit und seinen Amts-Kollegen, bis auf den Nachtwächter und Todtengräber sich mit jedermann täglich herum bisse, seine Kanzel bloß zu seinen eigenen Zänkereien brauche, der pöbelhaftesten Ausdrücke sich bediene, kurz, daß er bei dem höchsten Grade von



Ignoranz das schlechteste Herz besitze. Mein Gott, sagte ich, wie kan so ein Mann ein Priester, wie kan er Superintendent, wie das Vorbild der Heerde sehn?

Das ist eben das größte Unglück, wurde mir geantwortet, der Mann gibt durch seine vielen Stänkereien dem Konsistorio auch zu verdienen, und solche Leute hat man gern.

Aber sollte das Konsistorium nicht lieber sehen, daß die Religion und das Ansehen der Geistlichen erhalten werde, erwiederte ich, bei uns würde so ein Mann gleich abgesetzt, oder ins Zuchthaus geschafft.

Ja, lieber Gott, sagten die Leute, daß hilft alle nichts. Wie viel Beschwerden von Gotteslästerungen und andern bösen Stücken



sind nicht angezeigt worden, allein es hat nur Uebel ärger gemacht. Man ist es nun gewohnt. Die meisten gehen nicht mehr in seine Predigt, oder, wer hineingehet, will gerne was neues hören, denn was er von Anekdoten und Trecksereien weiß, das erzählt er auf der Kanzel. Und wenn Gott das Unglück des Feuers über die Stadt verhängt hat, so ist es gewiß seinetwegen, weil er die größte Strafe für die Stadt ist.

Ich mochte nichts mehr hören, und nachdem ich einige Bissen gegessen, setzte ich mich auf, und eilte davon.

In Leipzig erzählte ich verschiedenen guten Freunden, was ich gesehen und gehört. Viele kannten den Superintendenten schon, und be-



kräftigten alles, was mir die Leute im Gasthose  
gesagt hatten, und noch mehr dazu.

Ich grif in meine Börse, siegelte etwas  
ein, und schickte es auf Quersfurth, um den  
Unglücklichen es austheilen zu lassen.

---











8

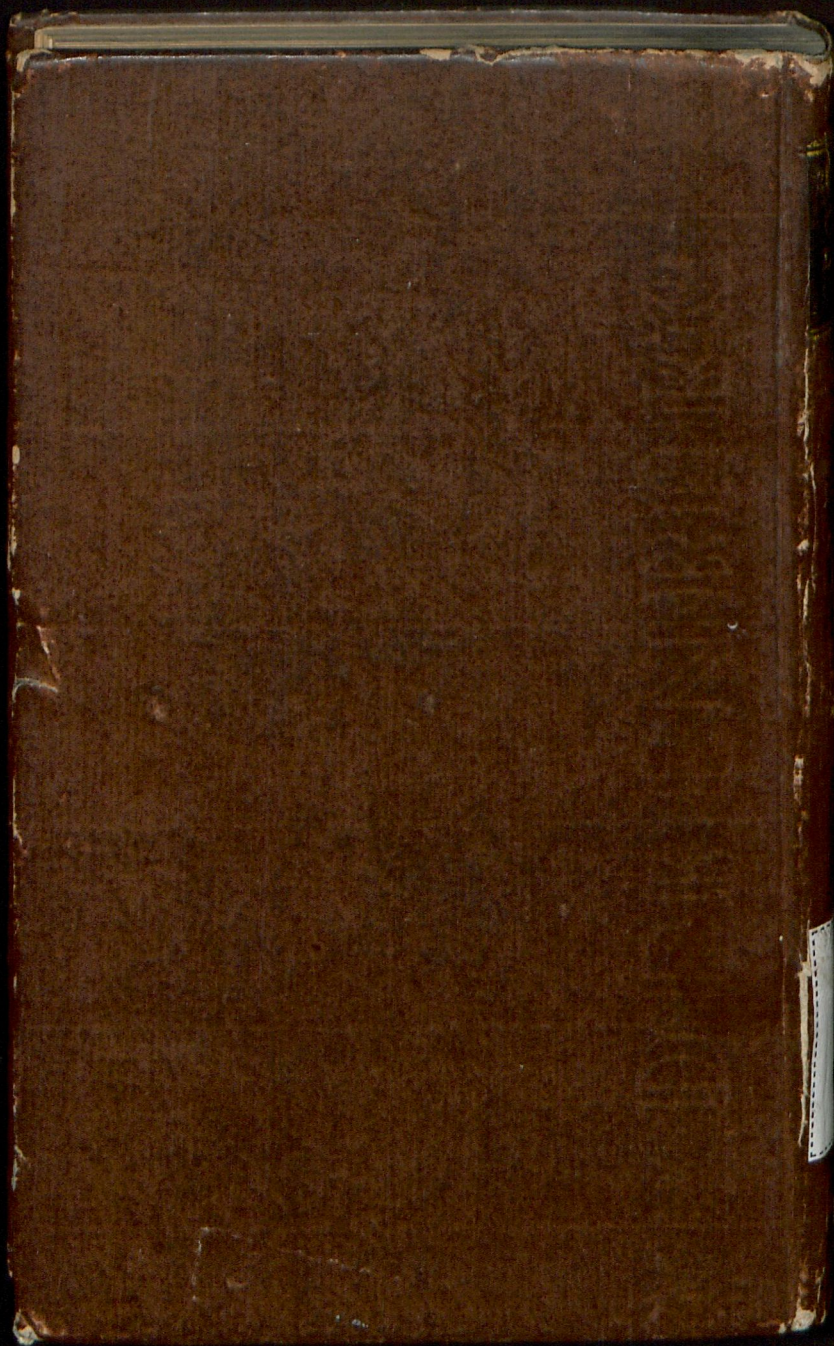
AD 141747

1417

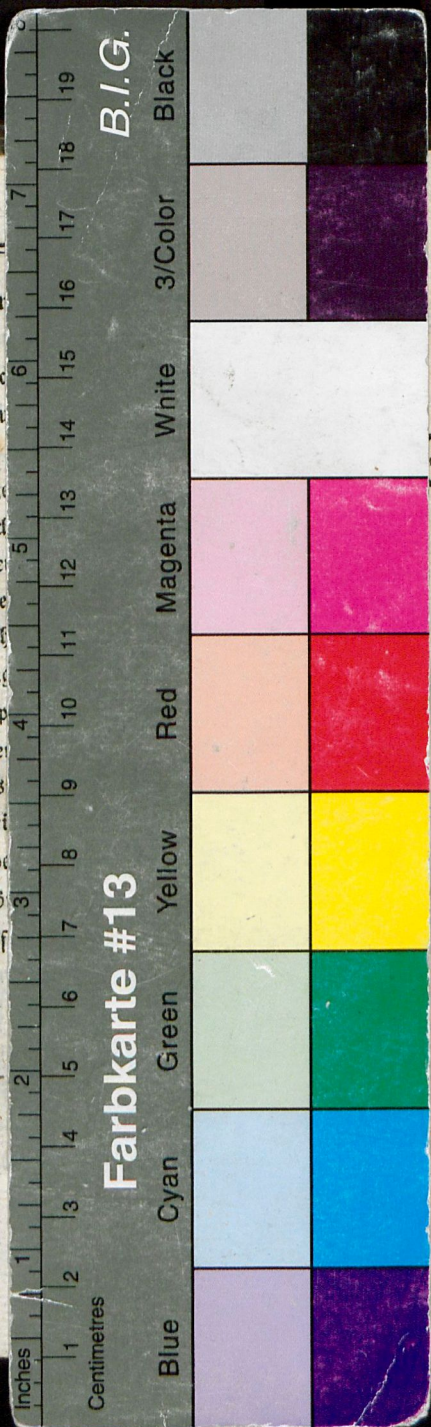
JK 314











Zwey  
merkwürdige  
G e s c h i c h t e n

von

protestantisch = inquisitorialischer

Intoleranz

welche sich

im Jahr 1788 in Deutschland

ereignet haben.

---

Altona.

